

Umfangreiche Retrospektive Otto Meyer-Amden (1885 – 1933) im Kunstmuseum Bern. Titel: «Ein Werk im Lichte von Begegnungen».

Zeichnungen und Aquarelle von Otto Meyer-Amden/im Kunstmuseum Bern

## Ein Werk im Lichte von Begegnungen

Otto Meyer-Amden (1885–1933) gehört nicht zu den populären Schweizer Malern seiner Generation; sein Œuvre enthält wenig emotionell Mitreisendes, Spektakuläres. Von seinem geistig-intimen und kunstgeschichtlichen Gehalt her zählt das vor allem Zeichnungen und Aquarelle umfassende Schaffen jedoch zum Wichtigsten, das in dieser Zeit entstanden ist.

Annelise Zwez

Die umfangreiche Berner Ausstellung, die Otto Meyer-Amden in den Kontext seiner Freunde – Oskar Schlemmer, Willi Baumeister, Hermann Huber u.a.m. – stellt, ist denn auch ganz dieser geistigen Substanz gewidmet. Das Ziel der künstlerischen Tätigkeit des schon im Alter von 48 Jahren verstorbenen Künstlers umschrieb er in seiner reichen Korrespondenz immer wieder mit der Suche nach der reinen Empfindung. Nicht Äusseres wollte er abbilden, sondern die Realität durchdringen, indem er die materielle Grundlage mit dem Schleier des seelischen Empfindens überdeckte. Er brauchte dazu keine grossen Formate und keine grossen Gesten, oft war im Papier von 10×12 cm gross genug, um

seiner Begegnung mit einem Menschen bildnerischen Ausdruck zu geben.

Otto Meyer wurde vor 100 Jahren in Bern geboren. Entscheidende Jugendjahre verlebte er als Halbweise im «Bürgerlichen Waisenhaus» in Bern. Nach einer Steindrucklehre geht er nach Zürich, wo er an der Kunstgewerbeschule so wichtige Leute wie Paul Bodmer, Hermann Huber, Reinhold Kündig u.a.m. trifft. Mit vielen von ihnen bleibt er ein Leben lang verbunden. Nach einem Wanderjahr schreibt er sich Ende 1907 an der Stuttgarter Akademie ein, wo er unter anderem Oskar Schlemmer und Willi Baumeister trifft. Das aufgeschlossene Klima führt den schon in dieser Zeit eigene Ideen verfolgende Künstler zur Moderne hin. Gleichzeitig liest er esoterische Bücher und befasst sich mit Glaubensfragen. Er spricht von «übersinnlicher Verkündigung» als Ziel seiner Kunst.

1911 malt Meyer-Amden im Auftrag eines Zürcher Mäzens das «Gärtnerbild», das Oskar Schlemmer später als «Morgen» in der Kunst Meyer-Amdens bezeichnete. Dargestellt ist eine in lichtetem Grau gehüllte Landschaft mit einem «im Vorübergehen stehengebliebenen

Reiter», einer nackten Männergestalt (dem Gärtner) und einem weiteren Figurenpaar. «Stärker aber als durch den Willen zur Abstraktion wirkt das Gärtnerbild durch den «Eindruck», den es wiedergibt. Es ist der Eindruck der Begegnung im Licht, schreibt der Konservator des Berner Museums, Hans-Christoph von Tavel, im kunstwissenschaftlich aufgebauten Katalog (200 Seiten/zahlreiche Abbildungen).

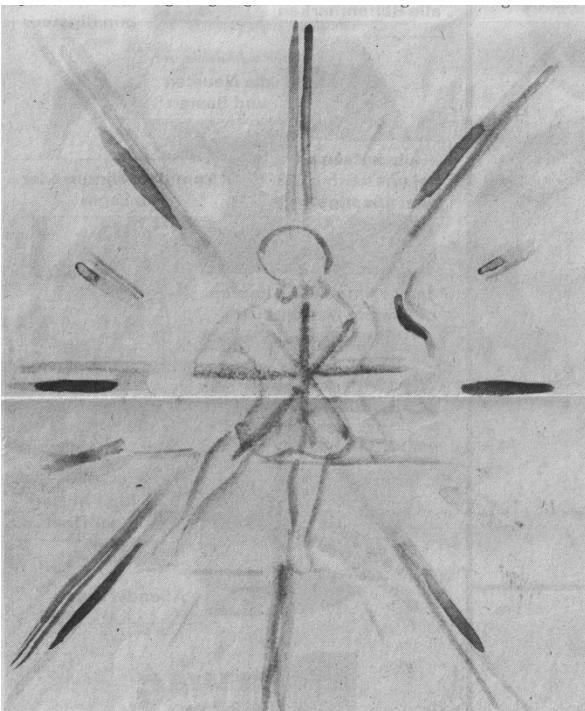
### Amden wird zum Schicksalsdorf

Im Oktober 1912 reist Otto Meyer nach Amden, wo Willi Baumeister und Hermann Huber zwei Häuser gemietet haben. Dieses Amden wird für Otto Meyer zum Schicksalsdorf. Denn während seine Freunde gehen, bleibt er dem kleinen, abgeschiedenen, ob dem Walensee liegenden Dorf 16 Jahre lang treu. Die Einsamkeit verstärkt die Neigung zum Spirituellen ohne Zweifel. Zwar bleibt Otto Meyer zum Beispiel durch regen Briefwechsel mit Oskar Schlemmer in stetem Kontakt mit den aktuellen Strömungen der Kunst, ist indirekt sogar mitbeteiligt am Gedankengang des Bauhauses, wo Schlemmer nach 1920 wirkt, doch spielen sich viele dieser «Begegnungen» einzig in einem

dem Halbbruder, Paul, 1915, hat diese Erinnerung heraufgeholt. Meyer-Amden hat sich aber immer, und sicher mit Recht, dagegen gewehrt, in diesen, den Gesetzen der Abstraktion nachspürenden Szenen eine Verarbeitung von Jugendtraumata zu sehen. Was ihn motiviert haben mag, diese Esssaal- und Schlafsaal-Szenen zu zeichnen, zu malen, die Andacht, die Impfung u.a.m. war wohl der Erlebnis-Charakter, der ihn damit verband. Immer wieder formulierte Meyer, dass er seinen Bildern die geistige Substanz des Erlebten, des Empfindes geben möchte, und dies konnte er nur in Bereichen, die ihm über alle Massen vertraut waren. Hinzu kamen dann die formalen und künstlerischen Ebenen, die darauf abzielten, in Mass und Zahl, in Klang und Form, in Zahl und Einheit eine geistige Harmonie zu finden.

### Früher Tod

1928 bewarb sich Meyer-Amden um eine Lehrstelle an der Kunstgewerbeschule Zürich, die er auch sogleich zugesprochen erhielt. Ein neues Kapitel bahnte sich an, doch eine Kropfkrankheit zwang in bald schon, sich zurückzuziehen und im Dezember 1933



Otto Meyer-Amden: Tagebuchblatt mit Figur.

geistigen Bereich ab, was sich im Schaffen Meyers deutlich spiegelt.

Oskar Schlemmer (1888 bis 1943) war der bedeutendste unter den Freunden Meyers. Der grosse deutsche, weltgewandte Künstler bekannte sich zu allen Zeiten zur Bedeutung, die Otto Meyer für ihn hatte, als Freund und Gesprächspartner. Die Ausstellung im Kunstmuseum dokumentiert diese gegenseitige Einflussnahme durch zahlreiche Bilder, welche durch die nahe Verwandtschaft formaler und inhaltlicher Momente äusserst überraschen.

### Der Mensch als zentrales Thema

Von Anfang an stand der Mensch als zentrales Thema für Meyer fest. Erst in den letzten Jahren seines Lebens sind traumvolle, an den Rand der stimmungsvollen Abstraktion vorangetriebene Landschaften entstanden. Über die psychische Befindlichkeit, die Meyer-Amden immer wieder zu Darstellung nackter oder sich entkleidender Knaben inspiriert hat, ist viel gerätselt worden. «Sublimierte Homosexualität» sagen die einen. «Darstellung reiner Unschuld» die andern. Der Berner Katalog nimmt dazu keine Stellung – vielleicht um dem Bild der Basler Ausstellung von 1979 ein Gegengewicht zu geben. Persönlich scheint es uns falsch, die psychisch-sinnlich-erotischen Empfindungen, welche diese Zeichnungen nackter Jünglinge ausstrahlen, an den Rand zu spielen.

Ab 1917/18 findet ein neuer, das Werk nun massgeblich bestimmender Themenkreis Eingang ins Schaffen von Otto Meyer-Amden, nämlich die Kindheit, die er im Berner Waisenhaus verbracht hat. Die Wiederbegegnung mit

starb Meyer in Zürich. Sein Werk war zu Lebzeiten nur einem kleinen Kreis von Künstlerfreunden und Kunstliebhabern bekannt. An grossen öffentlichen Aufträgen ist nur das Glas-Rundfenster des Zwingli-Hauses von Wiedikon bekannt, das nun – wohl mit viel Aufwand – in die Berner Ausstellung integriert ist. Das ihn begleitende Motiv von Menschen-Gruppen in übergeordneter Ordnungsstrukturen ist auch darin versinnbildlicht. Durch die Bedeutung, die Meyer für seinen Künstler-Freundeskreis hatte und die reiche Korrespondenz, welche seine Gedanken und Ziele dokumentiert, ist das Œuvre von Meyer-Amden nicht in Versenkung gelandet, sondern gehört zu den kostbaren Schätzen insbesondere der Museen von Aarau, Bern und Basel, aber auch zahlreicher Privatsammlungen. (Bis 26. Januar). □